

Geheimtipp mit Durchschlagskraft

Bereits zum zweiten Mal geht einer der prestigeträchtigsten Chefposten der Musikwelt an einen weitgehend Unbekannten: Nachfolger Alan Gilberts als Chefdirigent des New York Philharmonic wird **Jaap van Zweden**.

Von Manuel Brug



Foto: Dallas Symphony Orchestra/Mark Kitaoka

Sie kennen sich erst seit vier Programmen in zwei Jahren. Es war eine kurze, aber intensive Beziehung. „Es war ein sehr gutes musikalisches Verstehen, und dann verliebten wir uns wirklich intensiv ineinander, wenn meine Frau das durchgehen lässt“, so erzählt es lachend der eben Erwählte.

Der Erwählte – das ist Jaap van Zweden, der gerade zum neuen Chefdirigenten des New York Philharmonic berufen wurde. Für viele eine überraschende Wahl. Die aber durchaus ihre Berechtigung hat. Sein Berufsleben begann der gebürtige Amsterdamer 1979, mit 18 Jahren, als jüngster Konzertmeister in der Geschichte des Concertgebouworkest. 1995 hängte er seine Geige an den berühmten Nagel, um sich dem Dirigieren zu widmen. Ab 1996 leitete er das Orkest van het Oosten in Enschede, 2000 wechselte er zum Residentie Orkest in Den Haag, von 2005 bis 2012 war er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der beiden niederländischen Rundfunkorchester, 2008-11 außerdem des Philharmonischen Orchesters Antwerpen.

2008 wurde er dann zum Global Player. Er ist Künstlerischer Leiter des Dallas Symphony Orchestra und seit 2012 auch Chefdirigent des Hongkong Philharmonic. Er ist ein gefragter Gastdirigent, der seine philharmonischen Debüts in Wien und Berlin bereits hinter sich hat, und er ist auf dem CD-Markt mit einem Beethoven-, einem Brahms- und einem Bruckner-Zyklus sowie diversen sinfonischen Einzelaufnahmen vertreten. Doch

richtig Schlagzeilen machte Jaap van Zweden erst jetzt, als ihn das New York Philharmonic als seinen neuen Chef ab 2018 vorstellte.

Eine gute Wahl? Während manche ewigen Besserwisser die nächste Orchesterdämmerung am Hudson River herangewittern sehen, sollte man doch etwas genauer hinschauen. Nicht jeder, der vom Betrieb und den großen Agenturen nicht gleich gepuscht wird, muss per se schlecht oder uninteressant sein. Das New York Phil ist ein notorisch komplizierter Traditionsbetrieb, der es viel zu lange versäumt hat, sich neuen Realitäten zu stellen. Zudem muss es nun auf Wanderschaft gehen, da sein Domizil, die akustisch unzulängliche Geffen (ehemals Avery Fisher) Hall im Lincoln Center umgebaut und hoffentlich optimiert wird. Da braucht es an der Spitze des Orchesters eine Persönlichkeit mit Durchsetzungskraft. Und die haben die meisten der hochgehypften Enddreißiger und Mittvierziger, die mit schillernden Programmen und energetischen Konzerten punkten, hinter den Kulissen nicht unbedingt. Jaap van Zweden dagegen gilt als durchsetzungsfähig.

Natürlich macht er sich Gedanken, wie er sich künftig vor dieses durchaus fordernde Orchester stellen wird. Es war einst Leonard Bernstein, der van Zweden ermutigte, Dirigent zu werden. Und jetzt wird er Chef des Bernstein'schen Orchesters! Das macht ihn sehr glücklich und sehr nostalgisch. Im Concertgebouw-Orkester hat er unter vielen berühmten Dirigenten gespielt, sie schweben immer ein wenig wie eine Ahnenreihe über ihm. Gerade in den letzten zwei Jahren begann er zu realisieren, wie viel von Solti, Tennstedt, Davis immer noch in ihm nachwirkt. Das beeinflusst sehr seine Ansichten über Klang, ist er sich sicher.

Was zeichnet sein neues Orchester aus? „Ich finde die Vielfalt an Maestro-DNA in diesem Orchester wunderbar, man kann sie fühlen, riechen, schmecken, von Gustav Mahler bis Alan Gilbert, Bernstein, Boulez, Toscanini, das ist eine wunderbar bunte Palette, ein immenser, unbezahlbarer Klangreichtum. Das hat sich mir schon bei dieser ersten Beschäftigung mit Werken von Beethoven, Mahler, Schostakowitsch mitgeteilt. Da

ist unglaubliches Potenzial. Und ich habe großen Spaß, das aufzuspüren, damit zu spielen, es zu erweitern. Denn ohne ein gutes Orchester kann man ewig die Hände heben – und nichts passiert.“

Reagieren die New Yorker anders als sein Hongkonger Orchester? „Musik hat keine Grenzen“, grinst van Zweden, „ein blöder Satz. Doch er stimmt. In Hongkong wollen die chinesischen Musiker immer viel lernen, und es gastieren viele internationale Instrumentalisten dort, das macht sich bemerkbar. Es ist zwischen ein sehr virtuoseres Orchester.“

Wichtiger noch ist für Jaap van Zweden allerdings, was er in Dallas gelernt und verinnerlicht hat: Dass gerade amerikanische Orchester von der Gesellschaft

genwärtig vor allem für sein klassisches und romantisches Repertoire bekannt? Natürlich vor allem, weil das die Stücke sind, die man auf Tournee mitnimmt und die die Veranstalter wollen. Jaap van Zweden will eigentlich nur bekannt sein für das, was er tut – ob alt oder neu, ist ihm egal. „Trotzdem ist es ein witziges Missverständnis. Fragen Sie mal die Niederländer, für was ich stehe! Da galt ich immer als hard core contemporary. Und was ich wohl in New York aus der Schublade ziehen werde? Lassen Sie sich überraschen!“ ■

Es war einst Leonard Bernstein, der Jaap van Zweden ermutigte, Dirigent zu werden

getragen werden. Man muss sich mit den Menschen verbinden, man muss sie inspirieren. Die Beziehung zum Publikum ist deshalb sehr bedeutend. Die Menschen müssen ihren Klangkörper lieben, sie müssen sich mit ihm identifizieren, denn schließlich geben sie das Geld. Also muss ein Orchester wie das Dallas Symphony Orchestra auch zu den Leuten gehen, sie nicht nur in seiner wunderbaren Symphony Hall empfangen. Das habe in Dallas jeder verstanden. Und ihm mache es Spaß, ebenfalls an der Education-Schraube mitzudrehen. Van Zweden hat zudem ein Scholars-Programm entwickelt, das Stipendien für junge Musiker aus der ganzen Welt zur Verfügung stellt und sie einlädt. Solch einen Austausch, ein Kennenlernen, findet er immens wichtig.

Was erwartet er von der Arbeit in New York? „Ich finde es spannend, während die Geffen Hall umgebaut und optimiert wird, durch die Wanderschaft des Orchesters neue Erfahrungen zu machen. Wir müssen in dieser Zeit New York für den neuen, hoffentlich sehr, sehr guten Saal vorbereiten. New York braucht das. Neben dem Denkmal Carnegie Hall muss auch der lokale Klangkörper bestehen.“ Bleibt noch eine Frage. Warum ist er ge-

CD-Tipp



Mahler: Sinfonie Nr. 3; Kelley O'Connor, Dallas Symphony Chorus, Dallas Symphony Orchestra, Jaap van Zweden (2015 live); DSOlive